

Mario Puzos „Der Pate“

Spiegel- oder Zerrbild der Mafia?

FRANK NEUBACHER

„Das schlimmste ist all dieser verdammte Mist, den sie in Filmen und Zeitungen verbreiten“, sagte er endlich. „Du hast eine falsche Vorstellung von meinem Vater und der Corleone-Familie.“

(Mario Puzo, 2001, S. 411)

1 Einleitung

Gemeinhin verfolgen Kriminologen die Berichterstattung der Massenmedien über Kriminalität mit Argwohn. Zahlreich sind die Beispiele für mediale Verzerrungen, für von den Medien losgetretene „Crime waves“ und für simple Fehler, die eine sachliche Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit erschweren (Dazu s. Bundesministerium der Justiz, 2000). Insofern könnte das eingangs vorangestellte Zitat aus dem Mund von *Michael Corleone*, einer der Hauptfiguren aus *Puzos* Roman, ebenso die – zugegeben – erregte umgangssprachliche Äußerung eines Kriminologen bzw. einer Kriminologin sein. Dass die Massenmedien auch bei der *Mafia*, der sizilianischen Spielart der *Cosa Nostra*, ihre Schwierigkeiten haben, ist hinlänglich bekannt (Paoli, 1999): Da wird vieles in einen Topf geworfen und zu einem dünnen *Mafia*-Brei verrührt. Nicht immer ist wirklich *Mafia* drin, wenn *Mafia* drauf steht. Die Rede ist z. B. von der „Russen-Mafia“, der „Vietnamesen-Mafia“, der „Zigaretten-Mafia“, der „Drogen-Mafia“, der „Mafia“ im Rathaus und – ganz dramatisch – vom „Griff nach der weltweiten

Macht“¹. Ein Streifzug über den Büchermarkt (Beispiele: „Schul-Mafia“, „Lotto-Mafia“, „Internet-Mafia“, „Kunst-Mafia“, „Kinder-Sex-Mafia“) offenbart, dass „Mafia“ inzwischen zum – verkaufsträchtigen! – Synonym für illegitime Bereicherung und organisiertes Vorgehen verkommen ist – falls der Begriff im alltäglichen Sprachgebrauch überhaupt noch Grenzen kennt.

Wenn also – von Ausnahmen abgesehen – schon journalistische Quellen wenig zum vertieften wissenschaftlichen Verständnis der *Mafia* beitragen, warum sollte das dann ausgerechnet ein Roman vermögen, eine Literaturgattung, die sich gerade durch ihre Fiktionalität auszeichnet? Und dazu noch ein Roman, dem Kriminologen fast unisono bescheinigen, für den „Mythos Mafia“ verantwortlich zu sein (etwa Manns, 1999, S. 268; Ohlemacher, 1998, S. 31 f.; freilich ohne das Label „Mythos“ näher zu begründen und selbst kritisch an einer Realität zu messen)?² Ein Grund, der die Annahme rechtfertigt, „Der Pate“ könnte kriminologisch gehaltvoll sein, ist die Einschätzung des Romans durch Mafiakenner, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Da ist zum einen *Antonino Calderone*, ehemaliges Mitglied einer alteingesessenen *Mafia*-Familie, der berichtet, „Der Pate“ sei in *Mafia*-Kreisen für seine realitätsnahen Schilderungen besonders gelobt worden (dazu Vorauer, 1996, S. 10 ff.; Loeser, 2000, S. 118). Und da ist zum anderen *Pino Arlacchi*, Soziologieprofessor und ehemals stellvertretender Vorsitzender des Anti-*Mafia*-Ausschusses des italienischen Parlaments, der seine frühere Einschätzung, die *Mafia* sei ein Mythos, der von Aberglaube, den Medien und Büchern wie „Der Pate“ genährt würde, inzwischen als „Irrtum eines intellektuellen Hochmuts“ bezeichnet und aufgegeben hat (Arlacchi, 2000, S. IX).

Wir wollen daher einen Blick auf diesen Roman werfen, der als Buch wie auch als dreiteiliger, mit neun Oscars ausgezeichnete Film zum Welt Erfolg wurde. Ironischerweise greift *Mario Puzo* (1920–1999) mit dem Zitat über die Darstellung der *Mafia* in Zeitungen und Filmen selbst die Kri-

¹ So der Untertitel bei Sterling (1990).

² Herhalten muss hier Hess (1993), dessen Studie den Begriff „Mythos“ schon im Untertitel einführt.

tik an den Medien auf und spielt mit ihr. Will er damit einräumen, dass er keinen Anspruch auf eine realistische Darstellungsweise erhebt? Oder nimmt er dadurch, dass er die Betonung auf Zeitungen und Filme legt, sein Medium, den Roman, von der Kritik aus? Wir wissen es nicht, ebenso wenig woher er seine Kenntnisse über Innenleben und Struktur der amerikanischen *Cosa Nostra* bezog. Hingegen lässt sich sagen, dass Puzo mit seinem Roman schon im Jahre 1969 ein ungefähres Bild von der Organisationsstruktur der *Cosa Nostra* zeichnet, welches – das zeigen die späteren Aussagen von Mafia-Überläufern – in Wissenschaft und Strafjustiz bis weit in die 1980er Jahre hinein zu Unrecht angezweifelt und bestritten wird (vgl. Neubacher, 2002, S. 44 ff.; s. auch Paoli, 2000, S. 3 f., 42, 51; Paoli, 1999, S. 425). – Ein seltener, aber ernster Fall von Wissensrückstand in der Wissenschaft! Im Folgenden sollen Schilderungen des Romans und neuere wissenschaftliche Erkenntnisse der Mafiaforschung gegenübergestellt und miteinander verglichen werden. Gegenstand dieses Vergleichs ist insbesondere die Darstellung von Organisationsstruktur, Verhaltenskodex und Einnahmequellen der *Cosa Nostra*. Auf der Basis des Romans wird schließlich ein Sozio- bzw. Organigramm der Familie *Corleone* erstellt, um die Struktur der *cosca*³ und den *partito*, das Beziehungsgeflecht zur Politik und zu einflussreichen Gefolgsleuten, zu veranschaulichen.⁴

2 Die Cosa Nostra – Begriffe und Geschichten

Der Terminus „*Cosa Nostra*“ (dt.: Unsere Sache) wird als Oberbegriff für gleichartige Phänomene in verschiedenen Regionen Süditaliens verwendet. Das bekannteste davon ist die *Mafia* auf Sizilien; ferner gibt es die *Camorra* in Neapel bzw. Kampanien, die *'Ndrangheta* in Kalabrien und die *Nuova Sacra Corona Unita* in Apulien. Ihr jeweiliger Bestand an „Mitgliedern“ schwankt; für die sizilianische *Cosa Nostra* wird er mal auf nicht mehr als 6000 Personen geschätzt, mal auf etwa 3200 Mitglieder (bei ca. 5 Millio-

³ Italienisch, Dialekt: Artischocke (Bezeichnung für das unmittelbare Umfeld einer „Familie“).

⁴ Die Begriffe gehen zurück auf Hess (1986, S. 83 ff., 91 ff.); hierzu wiederum Loeser (2000, S. 250 ff.).

nen Einwohnern Siziliens; s. Loeser, 2000, S. 93 ff.; Paoli, 1999, S. 426). Trotzdem entfaltet die *Cosa Nostra* eine erhebliche soziale Destruktivität, weil sie ganze Territorien und Wirtschaftszweige mittels Gewalt, über abhängige Strohänner bzw. durch ihre politischen Kontakte kontrolliert.

Durch Zuwanderer aus Sizilien hat sich die *Cosa Nostra* im frühen 20. Jahrhundert auch in einigen Großstädten und Ballungszentren der USA entwickeln können (dazu Gude Hohensinner, 2001). Seither gab es neben den familiären auch gelegentliche operative Kontakte, z. B. beim Drogenhandel der siebziger und achtziger Jahre („Pizza-Connection“). Gleichwohl blieben die Familien in den USA und Sizilien organisatorisch stets voneinander getrennt. Und sie unterschieden sich in ihren Geschäftspraktiken und -regeln voneinander. So hatte die sizilianische *Cosa Nostra* im Gegensatz zu ihrer amerikanischen Schwesterorganisation bis Ende der 1950er Jahre immer noch keine *commissione* als Schlichtungs- und Koordinierungsgremium installiert. Ferner kritisierten die Sizilianer ihre amerikanischen „Kollegen“ dafür, dass sie die Ehescheidung anerkannten (und praktizierten), und beharrten zumindest bis 1980 mehrheitlich darauf, dass Geschäftemacherei mit Prostitution, Drogen und Geldverleih unehrenhaft sei.⁵ Die sizilianischen *mafiosi* waren in diesen Punkten sehr viel traditioneller; hier spielten der sizilianische Katholizismus, eine rigide (gleichwohl „doppelte“) Sexualmoral und südländische Männlichkeitsvorstellungen gleichermaßen eine Rolle. Im „Paten“ stellt *Puzo* seine Hauptfigur, *Don Vito Corleone*, als traditionsbewusstes und prudes Familienoberhaupt vor, das sexuelle Eskapaden scharf missbilligt und mit seiner Weigerung, einer anderen „Familie“ Unterstützung für deren Drogengeschäfte zu gewähren, einen *Mafia*-Krieg auslöst (*Puzo*, 2001, S. 81 ff., 366).⁶ Inzwischen hat sich die sizilianische *Mafia* „modernisiert“; mit dem Drogengeschäft ist sehr viel Geld in ihre Taschen geflossen. Den Unterschied scheint heutzutage vor allem auszumachen, dass es der amerikanischen *Cosa Nostra* in großem

⁵ So die Berichte *Buscettas* (s. Arlacchi, 2000, S. 63).

⁶ Eine Parallele zur Realität hat diese Episode insofern, als es 1957 in New York zu einem Mordanschlag auf *Frank Costello* kam, der für seine „Familie“ ein Drogenverbot erlassen hatte und damit den Zorn *Vito Genoveses* auf sich zog.

Maße gelungen ist, ihre Geschäfte im Wege der Geldwäsche auf den legalen Sektor auszudehnen und dort zu konzentrieren.

Die Wörter *Mafia*, *Camorra* und *'Ndrangheta* stammen aus der Dialektsprache. Ihre Bedeutung ist ebenso rätselhaft und umstritten wie die historischen Ursprünge der *Cosa Nostra*, die sich in den Zeitläuften vor dem 20. Jahrhundert verlieren. Unglaublich ist etwa die Auffassung, das Wort *Mafia* leite sich aus den Anfangsbuchstaben von „*Morte alla Francia, Italia anela*“, einem Schlachtruf aus dem 13. Jahrhundert, her (Hess, 1986, S. 4, 103; Loeser, 2000, S. 89). In solchen Erklärungen drückt sich vielmehr der Wunsch nach Legenden- und Mythenbildung, nach geschichtlicher, ja fast pseudoreligiöser Überhöhung der mafiösen Sache aus, die ihre Reputation nur steigern kann. Davon zeugt auch die erste Strophe des alten kalabrischen Liedes „*'Ndrangheta, camurra e mafia*“; es erzählt die Legende von Osso, Mastrosso und Carcagnosso, drei spanischen Rittern, die am Ende des 14. Jahrhunderts die *Cosa Nostra* begründet haben sollen:

'Nta na notti di un tempo che fu / Tri cavaleri dda Spagna se partiru / Dall' Abbruzzi a Sicilia passaru / E poi cà in Calabria se firmaru / Ventun anni lavuraru sutta terra / Pè fundari li regoli sociali / Leggi d'onori e di guerra / Leggi maggiori, minori e criminali / E 'sti regoli di sangue e d'omertà / Da padre a figghju si li tramandaru / Chisti su i leggi dda società / Leggi cu signu 'nta storia lassaru // 'ndrangheta, camurra e mafia / È Società organizzata / 'ndrangheta, camurra e mafia / Sicilia, Napoli, Calabria onorata.

In einer Nacht vor längst vergangener Zeit / Brachen in Spanien drei Reiter auf / Über Kampanien und Sizilien reisten sie / Um sich in Kalabrien niederzulassen / 21 Jahre lang arbeiteten sie im Verborgenen / Um die sozialen Regeln der Gesellschaft festzulegen / Gesetze der Ehre und des Krieges / Große Gesetze, kleine und auch kriminelle / Gesetze des Blutes und der Verschwiegenheit / Vom Vater zum Sohn wurden sie weitergegeben / Das sind die Gesetze der Gesellschaft / Gesetze, die die Geschichte geprägt haben // Die 'Ndrangheta, die Camorra und die Mafia / Sind die organisierte Gesellschaft / Die 'Ndrangheta, die Camorra und die Mafia / Ehrwürdiges Kalabrien, Sizilien, Neapel. (Il Canto di Malavita, 2000, Track 2)⁷

Im Palermitaner Dialekt des 19. Jahrhunderts bedeutet *mafia* so viel wie „Schönheit“, „Anmut“, „Vollkommenheit“ (vgl. Hess, 1986, S. 1; Lodato & Grasso, 2001, S. 157; Morone, 1999, S. 22); und auch die Entstehungs-

⁷ Der Titel der CD („La Musica della Mafia“) ist nach Verkaufsgesichtspunkten gewählt worden; es handelt sich in Wirklichkeit um Lieder der *'Ndrangheta*.

geschichte der *Mafia* lässt sich mit Bestimmtheit nur ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. In den Jahren 1862/63 kommt in Palermo eine Komödie von *Rizzotti und Mosca* zur Aufführung, die den Titel „I mafiosi di la Vicaria“ trägt und von Gefangenen erzählt, die einer delinquenten Vereinigung mit bestimmten Gebräuchen und Rangabstufungen angehören. Durch den großen Erfolg des Stückes verbreitet sich der Begriff bald über das ganze Land (Paoli, 1999, S. 425 f.; Hess, 1986, S. 2 f.). *Giuseppe Tomasi di Lampedusa* schildert in seinem 1954 entstandenen Meisterwerk „Der Leopard“ den Niedergang eines sizilianischen Adelsgeschlechts zur Zeit *Garibaldi*s. In der Gestalt des Don *Calògero Sedàra* wird der Typus eines mafiosen Emporkömmlings porträtiert (Loeser, 2000, S. 260). Ausdrücklich erwähnt wird die *Mafia*, als die Rede auf „einflußreiche Personen“ kommt, denen der Fürst im August 1860 Geld für einen Passierschein zahlen muss, um unbehelligt „durch das Gebiet der Mafia“ zu seinem Landsitz reisen zu können (Tomasi di Lampedusa, 1993, S. 67). Diese künstlerischen Verweise decken sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, wonach die *Mafia* aus dem italienischen *risorgimento* (Wiederauferstehung, Bezeichnung für die Einigung der italienischen Nation) von 1861 gestärkt hervorgeht. Ihre Wurzeln reichen jedoch weiter zurück, sie liegen in der Feudalstruktur Siziliens und dem Fehlen einer effektiven Zentralgewalt, die auf dem Lande eine Situation schaffen, welche die *Mafia*, repräsentiert durch die *gabbelotti* jener Zeit, sich zu Nutzen macht (dazu Loeser, 2000, S. 65 ff.). *Mario Puzo* baut in seinem „Paten“ diese historischen Anfänge der *Mafia* geschickt in die Handlungsstränge ein. Einen sizilianischen *Mafia*-Chef stellt er als *gabbelotto* vor:

Der gabbelotto war eine Art Aufseher über die Güter der reichen Leute; außerdem sorgte er dafür, daß die Armen nicht den Versuch machten, unbebautes Land zu beanspruchen, und daß sie sich nicht zu Übergriffen hinreißen ließen, indem sie auf gutem Boden wilderten, stahlen oder sich einfach dort ansiedelten. Mit anderen Worten, der gabbelotto war ein mafioso, der gegen eine gewisse Gebühr den Grundbesitz der Reichen vor allen legalen und illegalen Ansprüchen, die arme Leute darauf erheben mochten, schützte. Berief sich ein armer Bauer auf das Gesetz, das ihm erlaubte, unbewirtschaftetes Land zu kaufen, so schreckte ihn der gabbelotto unter Androhung körperlicher Gewalt, ja sogar des Todes, von seinem Vorhaben ab. (Puzo, 2001, S. 366)

3 Der Roman: Die Geschichte Don Vito Corleones

„Der Pate“ schildert den allmählichen Aufstieg der *Corleones* zur mächtigsten *Cosa-Nostra*-Familie New Yorks und der Vereinigten Staaten. Im Mittelpunkt steht die Leitung des „Familienunternehmens“ durch *Vito Corleone* in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Wie in Wirklichkeit⁸ sind es auch im Roman fünf Familien, die um die Vorherrschaft über die New Yorker Unterwelt kämpfen. *Vito*, der mit Nachnamen eigentlich *Andolini* heißt, kommt im Jahre 1901 als Waise nach New York. Sein sizilianisches Heimatdorf *Corleone* hat er verlassen müssen, weil der lokale *Mafia*-Boss seinen Vater getötet hat und nun auch ihm nach dem Leben trachtet, um eine spätere Blutrache zu verhindern. Aber nicht deswegen, sondern aus sentimentalischen Gründen der Heimatverbundenheit nimmt *Vito* den Namen *Corleone* an. Zufällig lernt er die Kleinkriminellen *Clemenza* und *Tessio* kennen, die später einmal seine *caporegimes* (ital.: *capodecina*, Bezeichnung für den Anführer einer Gruppe von einfachen Mitgliedern) werden. Zunächst aber muss der junge *Vito* sich, seine Frau und Kinder mit kleinen Raubzügen über Wasser halten, die er mit den beiden Komplizen ausführt. Seinen Job in einem Lebensmittelladen hat er verloren, weil sein Arbeitgeber dem *Mafioso Fanucci*, der das Viertel kontrolliert, einen Dienst erweisen und jemand anderen einstellen muss. Als *Fanucci* die Kreise *Vitos* erneut stört und Provisionen auf die geraubten Güter fordert, tötet *Vito* ihn. Von da an wird er im Viertel als „ehrenwerter Mann“ (Selbstbezeichnung der *Mafiosi*) behandelt. Nachbarn suchen seinen Schutz und bitten ihn um Gefälligkeiten, Ladenbesitzer und Betreiber illegaler Spielstätten zahlen von sich aus für seine „Freundschaft“. Der Aufstieg *Vitos*, der nach außen mit einer florierenden Olivenölimportfirma getarnt wird, beginnt. Durch seine Weitsicht, seine Verhandlungskünste und – wo nötig – den rücksichtslosen Gebrauch von Gewalt erwirbt er sich eine herausragende Machtposition, die ihm während der Prohibition den Ehrentitel eines „Don“ einbringt. Inzwischen stehen zahlreiche Beamte des Polizei- und Justizdienstes auf seiner Schmiergeldliste. Da er in der italienischen

⁸ Vgl. Gude Hohensinner (2001): Es handelte sich um die „Familien“ *Morello/Terranova*, *Masseria*, *Luciano*, *Genovese* und *Gambino*.

Gemeinde Wählerstimmen „organisieren“ kann, wird er bald auch zum politischen Machtfaktor. Ende 1945 wird er durch Auftragsmörder eines rivalisierenden Bosses angeschossen, überlebt aber schwer verletzt. In der darauf folgenden Auseinandersetzung nimmt sein Sohn *Michael* Rache, indem er den Rivalen seines Vaters sowie einen korrupten Polizeioffizier erschießt. *Michael* flieht daraufhin in ein Versteck auf Sizilien; sein älterer Bruder *Sonny* wird ermordet. Erst nach einigen Jahren kann *Michael* nach New York zurückkehren, weil sein Vater in einer Konferenz („Rat“ genannt) mit den anderen Bossen einen Frieden und Sicherheitsgarantien für *Michael* ausgehandelt hat. *Vito Corleone* stirbt 1954 eines natürlichen Todes; *Michael* ordnet die Verhältnisse neu, indem er in einer einzigen, groß angelegten Aktion die Oberhäupter aller rivalisierenden „Familien“ auslöscht und die *Corleone*-Familie an die Spitze der Macht im ganzen Land führt.

Die Wahl des Namens *Corleone* durch *Puzo* erhält aus heutiger Sicht einen hintergründigen Sinn, der sich dem Autor 1969 noch nicht ganz erschlossen haben dürfte. Zwar präsentiert er das gleichnamige, „von Armut geschlagene Dorf“ im Inneren Siziliens als *Mafia*-Hochburg, in der infolge der Blutrache (*vendetta*) kaum noch Männer leben und die „die höchste Mordquote der Welt“ (*Puzo*, 2001, S. 365) aufweist. Doch konnte *Puzo* damals nicht wissen, dass der 12 000-Seelen-Ort einmal nicht als *ein mafioses* Dorf, sondern als *das* Dorf der *Mafia* gelten würde (so *Butta*, 1999, S. 65). Es ist nämlich die Heimat der *Corleonesi*, derjenigen mächtigen *Mafia*-Bosse (v. a. *Totò Riina*, *Bernardo Provenzano*, *Leoluca Bagarella*), die seit dem *Mafia*-Krieg von 1982/83 und ihrem Sieg über die „Familien“ von Palermo die sizilianische *Cosa Nostra* dominieren.

Treffend schildert *Puzo* zu Beginn seines Romans den Klientelismus, dieses für *mafiose* Verhältnisse so typische System aus Gefälligkeiten, Diensten und Abhängigkeiten, in dem „sogar dein gutes Recht zu einem ‚Gefallen‘ wird“ (*Rossi*, 1984, S. 123), weil schließlich selbst legale Ansprüche nur noch durchzusetzen sind, wenn man die richtige Person an der richtigen Stelle kennt. Don *Vito Corleone* gewährt am Hochzeitstag seiner Tochter *Connie* eine „Audienz“. Während im Garten das große Fest gefeiert wird, nimmt der Don in seinem Arbeitszimmer die Huldigungen und

Anliegen seiner Bittsteller entgegen, die ihn an einem Tag aufsuchen, an dem er keinen Wunsch abschlagen kann. Als *Kay*, die amerikanische Freundin und spätere Frau *Michaels*, dieses Treiben mit den naiven Worten kommentiert, *Michaels* Vater müsse ein gutes Herz haben, entgegnet *Michael* ihr:

Ja, es sieht so aus. Aber ich will dir was sagen: Du weißt doch, daß die Polarforscher sich überall auf dem Weg zum Nordpol Vorratslager anlegen? Nur für den Fall, daß sie sie eines Tages brauchen könnten? So ist es auch mit den Gefälligkeiten meines Vaters. Eines Tages steht er bei all diesen Leuten vor der Tür, und dann gnade Gott, wenn sie nicht spuren. (Puzo, 2001, S. 47)

4 Territorium und Einnahmequellen

Das Territorium ist der räumliche Bereich, den eine „Familie“ kontrolliert, weil sie sich durchsetzen kann. Dieser Einflussbereich, quasi ein Revier, wird eifersüchtig überwacht und gegen Eindringlinge verteidigt. Das gilt um so mehr, als das Territorium, die Basis der Macht, nur so lange respektiert wird, wie eine „Familie“ sich als stark genug erweist, es zu behaupten; anderenfalls wird es von anderen „Familien“ mitsamt der dazugehörigen „Klientel“ übernommen. Ein Territorium kann unterschiedlich groß sein – eine ganze Stadt, ein bestimmtes Stadtviertel oder einzelne Straßenzüge. Palermo wird beispielsweise von unsichtbaren Grenzlinien in vergleichsweise kleine Territorien zerschnitten; zeitweise hatten neun „Familien“ die Stadt unter sich aufgeteilt. In Corleone hingegen herrscht bis heute nur eine einzige „Familie“.

Die Bedeutung des Territoriums zeigt sich daran, dass man dort seinen „Geschäften“ nur mit Zustimmung des „Familienoberhauptes“ nachgehen kann. Das gilt auch für Mitglieder konkurrierender „Familien“, die, wenn sie Auseinandersetzungen vermeiden wollen, selbst bei einem Mord ihr Vorhaben der lokalen Größe vorher anzeigen werden. In erster Linie sichert das Territorium die Einnahmen einer Familie. Hier befindet sich in der Regel das legale Geschäft, z. B. ein Handwerksbetrieb, eine Baufirma o. Ä., welches die Fassade abgibt für illegale Geschäfte der „Familie“. Von diesen sind es vor allem Schutzgelderpressungen, die an ein eigenes Territorium gebunden sind.

Im „Paten“ bestehen die legalen Geschäfte *Vito Corleones* aus einer Olivenölimportfirma, einer Grundstücksagentur und einer Baufirma; später steigt er auch in das legale Casino-Geschäft in Las Vegas ein. Sein Territorium befindet sich in der Bronx und in Brooklyn. Dort gehen seine Männer folgenden illegalen Betätigungen nach: dem Glücksspiel, auch in Form illegaler Wettbüros und Lotterien, dem Kreditwucher und der Schutzgelderpressung. Darüber hinaus berühmt sich der Don der Kontrolle über die Gewerkschaften; sein Vermögen stammt zu einem guten Teil aus der Beteiligung am Alkoholschmuggel und -verkauf während der Prohibition (1919–1933; vgl. Puzo, 2001, S. 76, 115, 283 ff.).

Territorium und Vermögen stellen damit neben Quantität und Qualität der persönlichen Beziehungen zu einflussreichen Personen aus Politik und Gesellschaft die tragenden Säulen der Macht eines „Familienoberhaupts“ dar, wobei diese Machtfaktoren voneinander abhängen. Denn wie ein Territorium die Basis für die Erlangung eines Vermögens darstellt, so bedarf es zu dessen Erhaltung und Mehrung der „guten Beziehungen“; deren Pflege wiederum erfordert den Einsatz monetärer Mittel oder anderer geldwerter Gefälligkeiten.

5 Verhaltens- und Ehrenkodex

Aufgrund der langjährigen Existenz der *Mafia* und ihrer Einbettung in den sizilianischen Alltag ist es angemessen, von Traditionen und einer Kultur im Sinne von überlieferten Regeln zu sprechen. Diese Tradition wird durch Rituale und Symbole gepflegt. Dazu zählt auch ein bestimmtes Liedgut, welches interessanten Aufschluss über das Selbstbild der *Cosa Nostra* gibt. Diese versteht sich als Bund von ehrenwerten Männern, in den man durch einen Taufritus aufgenommen wird (vgl. Paoli, 2000, S 81; Paoli, 1999, S. 427). Der ganze Vorgang erhält dadurch eine quasi-religiöse Bedeutung, wie die folgende Strophe des bereits vorgestellten Liedes verdeutlicht:

Dda c'era nu casteddu ccu tri stanzi / Undi la prima puzzava infamità / Tri gucci di sangu 'nta secunda 'nci truvai / Mentri 'nta terza nu corpu di società / Degnu e meritevoli fui arricanusciutu / Sutta l'arberu da scienza abbattiatu / Onoratu circulu a tutti vi salutu / Finu a la morti a vui su vinculatu / Io fazzu l'omu pi sangu e onori / E pi scacciari l'infami e tradituri / Mentre

e perdunu nuddu ha pietè / Chistu m'imponi 'stu corpu e società // 'Ndrangheta, camurra e mafia / È Società organizzata / 'Ndrangheta, camurra e mafia / Leggi d'onori leggi d'omertà.

Es gab dort ein Schlösschen mit drei Sälen / Der erste stank nach Verrat / Drei Tropfen Blut fand ich im zweiten / Und im dritten gab es eine Gesellschaft / Hier wurde ich als würdig anerkannt / Und unter dem Baum der Wissenschaft getauft / Ehrenwerter Kreis, ich grüße Euch alle / Bis zum Tod bin ich mit Euch verbunden / Ich bin einer von Euch für Blut und Ehre / Und um die Unwürdigen und die Verräter zu jagen / Wir kennen keine Gnade und wir vergeben nicht / Das ist der Befehl der Gesellschaft // Die 'Ndrangheta, die Camorra und die Mafia / Gesetze der Ehre, Gesetze der Schweigsamkeit.

In diesen Zeilen finden sich, abgesehen vom pseudo-religiösen Bezug, auch Anklänge an das Vokabular und die Praxis von Geheimgesellschaften, wie z. B. die Freimaurer, die in Kalabrien stark vertreten sind (Paoli, 1994, S. 235). Die Freimaurer trieben ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Geheimhaltung und Mystifizierung auf die Spitze und entfernten sich damit von den ursprünglichen Idealen der ersten Freimaurerlogen, von Gleichheit und Toleranz. Es entstand ein unübersichtliches System von diversen Graden, mit denen ein unterschiedlicher Kenntnis- und Einweihungsstand in freimaurerisches Wissen verbunden war.⁹ Solch ein privilegiertes Wissen wird hier – wenigstens im Wege einer Analogie – mit dem „Baum der Wissenschaft“ angedeutet. Dieser Begriff ist ein Synonym für die *'Ndrangheta*, die in bildlichen Darstellungen durch einen großen Baum mit Ästen, Zweigen und Blättern symbolisiert wird (Paoli, 1994, S. 217). Die besungenen „drei Tropfen Blut“ beziehen sich auf den Initiationsritus, der bei Aufnahme eines neuen Mitglieds Anwendung findet und mit leichten Abwandlungen überall in der *Cosa Nostra* praktiziert wird. Zu Unrecht ist diese Zeremonie lange Zeit in der Kriminologie ignoriert oder gar in Abrede gestellt worden.¹⁰ Der ehemalige *Mafioso* und Überläufer *Tommaso Buscetta* hat sie – wie andere nach ihm – für die *Mafia* bestätigt (Buscetta, 1999, S. 48 ff.; ferner Falcone, 2001, S. 97 ff.; Loeser, 2000, S. 347 ff.); sie ist ferner bezeugt für die *'Ndrangheta*, wo sie Taufe genannt wird (Paoli,

⁹ Hierzu s. das Kapitel über Freimaurerorden und Geheimgesellschaften in Möller (1986, S. 213 ff., 218).

¹⁰ Z. B. bei Hess (1986, S. 82); nur zögerlich eingestanden in Hess (1993, S. 199).

1999, S. 427) und sogar für die amerikanische *Cosa Nostra* (s. Gude Hohensinner, 2001, S. 83, 96). Die Aufnahme eines neuen Mitglieds sieht im Wesentlichen so aus, dass es (nach langer vorheriger Beobachtung) zunächst durch einen *uomo d'onore* („Ehrenmann“) der „Familie“ vorgestellt wird. Ihr Oberhaupt erklärt daraufhin die Regeln und Gesetze der „ehrenwerten Gesellschaft“. Als Höhepunkt leistet schließlich der junge Mann, dessen Blutsverwandte nicht bei Polizei oder Justiz arbeiten dürfen und einen guten Leumund haben müssen, den Treueschwur. Nachdem das Oberhaupt der „Familie“ (*il rappresentante*) ihm in einen Finger gestochen und einige Tropfen Blut auf ein Heiligenbildchen hat fallen lassen, um dieses dann anzuzünden, spricht das neue Mitglied, während es das brennende Papier in seinen Händen hin- und herwirft, ungefähr die folgenden Worte: „Mein Fleisch soll verbrennen wie dieses Heiligenbild, wenn ich meinem Schwur nicht treu bin.“

Entgegen anders lautender Vermutungen und Spekulationen sind die Regeln der *Cosa Nostra* nicht schriftlich niedergelegt, ebenso wenig wie die Worte des Treueschwurs (*il giuramento*). Sie werden auf mündlichem Wege, z. B. in der Aufnahmezeremonie, weitergegeben und sind wohl auf wenige, sehr essentielle Regeln reduziert, in erster Linie die Gesetze der Ehre und Verschwiegenheit (*leggi d'onore e d'omertà*). Zum Ehrenkodex gehört es, sich gegen Angriffe und Beleidigungen zu wehren, und zwar ohne Hilfe der Polizei oder der Justiz. Die *omertà*, das Schweigegebot, kann als wichtigste Norm der *Mafia* angesehen werden. Sie verbietet kategorisch nicht nur jede Zusammenarbeit mit Polizei oder Justiz; sie verpflichtet vielmehr dazu, über die *Cosa Nostra* außerhalb der Organisation nicht zu sprechen. Neue Mitglieder werden bei ihrer Aufnahme zuerst darauf hingewiesen, dass sich ihre Gesellschaft *Cosa Nostra* und nicht *Mafia* nennt, ihre Mitglieder *uomini d'onore*. Dann werden sie darauf eingeschworen, über die *società onorata* absolutes Stillschweigen zu bewahren. Dazu gehört es auch, dass ein „Ehrenmann“ sich niemals selbst als solcher zu erkennen geben oder einen anderen direkt danach fragen darf. Üblicherweise erfolgt die Bekanntmachung durch einen Dritten, dem beide als „Ehrenmänner“ bekannt sind. Die Formel bei der Vorstellung lautet dann etwa „Er ist dieselbe Sache“ (Butta, 1999, S. 108; Falcone, 2001, S. 98). In *Puzos* Roman sind es die Worte „ein Freund der Freunde sein“ (2001, S. 380).

Die drastischen Konsequenzen, die das Brechen des Schweigegebots nach sich zieht, sind Gegenstand eines Liedes, das den Titel „Omertà“ trägt:

Mentri canta la lupara / Na carogna grida e mori / Chista leggi dura e amara / A l'infami spacca o cori / Nuddu vitti o sapi nenti / Cu vole a Dio mi prega i Santi / O culpevoli o innucenti / Ognunu faci lu mircanti // Omertà, omertà / Chista é leggi i società / Leggi chi non perduna / A cu faci infamità.

L'omertà é cumandamentu / Esti leggi saggia e giusta / Cu prestau lu giuramentu / Lu sgarrari assai ci custa / Occhiu tengu ma nun viu / Sugnu surdu e puru mutu / Sacciu i reguli di Diu / Ma restu sempri nu tambutu // Omertà, omertà / Chista é leggi i società / Leggi chi non perduna / A cu faci infamità.

Surdu mutu orbu sugnu / A l'onorata ci appartegnu / Società che 'nta nu pugno / Ci cumanda tuttu u regnu / É l'omu chi parra assai / Si trova sempri 'nta li guai / Chi é surdu orbu e taci / Campa pì cent' anni in paci.

Während die abgesägte Schrotflinte singt / Schreit und stirbt der Verräter / Dieses harte und bittere Gesetz / Spaltet das Herz der Verräter / Keiner sah oder wusste etwas / Wer zu Gott kommen will, verehrt die Heiligen / Schuldig oder unschuldig / Keiner hat etwas gesagt // Omertà, Omertà / Das ist das Gesetz der Gesellschaft / Gesetze, die dem nicht vergeben / Der sie verrät.

Das Schweigen ist Befehl / Es ist ein gerechtes und weises Gesetz / Denn wer geschworen hat / Kennt den Preis, wenn er es bricht / Ich habe Augen, aber ich sehe nichts / Ich bin taub und sogar stumm / Ich kenne die Gesetze Gottes / Und behalte sie für mich // Omertà, Omertà / Das ist das Gesetz der Gesellschaft / Gesetze, die dem nicht vergeben / Der sie verrät.

Taub, blind und stumm bin ich / Ich bin Mitglied der Gesellschaft / Die wie eine Faust ist / Und das ganze Land regiert / Der Mann, der viel spricht / Wird immer Schwierigkeiten haben / Wer aber taub ist, blind ist und schweigt / Lebt für hundert Jahre in Frieden. (Il Canto di Malavita, 2000, Track 12)

Weitere wichtige Grundregeln sind der unbedingte Gehorsam gegenüber dem *rappresentante* der eigenen Familie und seinen Befehlen sowie das Gebot, unter „Ehrenmännern“ stets die Wahrheit zu sagen und sein Wort zu halten. Diese Regeln dienen keineswegs der Hebung einer allgemeinen Sittlichkeit, sondern sind ausschließlich auf die Funktionsfähigkeit der Organisation ausgerichtet. Das Gebot, die Wahrheit zu sagen, soll in diesem Sinne Missverständnisse mit möglicherweise fatalen Folgen verhindern. Da die Normen alleine dem Schutz der Organisation dienen, wäre es falsch

anzunehmen, der Einzelne könne sich auf die Einhaltung dieser Regeln verlassen. Soll beispielsweise ein Mitglied getötet werden, wird mit dem Mord jemand beauftragt, dem der zu Tötende vertraut, unter Umständen sogar ein Blutsverwandter. Um nahe genug an ihn heranzukommen, wird dieser das Opfer in falscher Sicherheit wiegen und es dafür nötigenfalls belügen. In *Puzos* „Paten“ lässt der neue Pate, *Michael Corleone*, seinen Schwager *Carlo* umbringen, nachdem er gerade die Taufpatenschaft für dessen Neugeborenen übernommen hat. Um *Carlo* unmittelbar vor dem Mord in Sicherheit zu wiegen und eine wichtige Information von ihm zu erhalten, redet *Michael* ihm gut zu: „Du brauchst keine Angst zu haben. Glaubst du, ich würde meine Schwester zur Witwe machen? Glaubst du, ich würde meine Neffen zu Halbwaisen machen? Schließlich bin ich der Pate deines Jungen“ (Puzo, 2001, S. 493).

Behauptungen wie diejenige, die *Mafia* würde nur entsprechend ihren Regeln vorgehen, sie würde z. B. keine Frauen oder Kinder umbringen¹¹, gehören ebenso in das Reich der Legendenbildung wie Hinweise darauf, lokale *Mafia*-Größen würden sich uneigennützig, in einem gleichsam karitativen Sinne, Hilfsbedürftigen zuwenden. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die *Mafia*, wenn es zur Machterhaltung oder zur Erlangung eines entscheidenden Vorteils erforderlich ist, sich über jede Regel hinwegsetzt. Auch wenn es richtig ist, dass eine Mehrheit der *Mafia*-Familien bis in die 1970er Jahre (bis zum Aufstieg der *Corleonesi*) davon abgesehen hat, in großem Stil mit Rauschgift zu handeln, so ist doch die Gegenüberstellung einer guten, alten, im Grunde ehrenwerten mit einer brutalen, neuen und unter den *Corleonesi* unberechenbar gewordenen *Mafia*¹² eine verklärende Romantisierung. Der Publizist *Joachim Fest* hat in seinen sizilianischen Reisenotizen ein Gespräch zu dieser Frage festgehalten, welches verdient, hier wiedergegeben zu werden:

¹¹ Nur eines von vielen Gegenbeispielen ist die Entführung und Ermordung von *Giuseppe Di Matteo*, den *Giovanni Brusca* nach mehr als zweijähriger Geiselhaft im Januar 1996 umbringen lässt, nachdem sein Plan gescheitert ist, den Vater des bei seinem Tode 15-jährigen Jungen davon abzubringen, mit der Justiz zusammenzuarbeiten; s. Lodato (1999, S. 144 ff.).

¹² In diesem Sinne etwa Loeser (2000, S. 50 f.).

Als ich von dem Treffen mit dem „uomo di rispetto“ berichtete, waren sich alle einig, daß der resignative Zug meines Gesprächspartners durchaus nicht vorgetäuscht gewesen sei: die bürgerliche Mafia der Advokaten und Honoratioren sei dabei, ihren Einfluß zu verlieren. Statt dessen stoße eine Art Syndikat nach oben, das skrupellos, gewalttätig und voller Verächtlichkeit für die atavistischen Moralbegriffe der „Gesellschaft“ von einst sei. Weit über die Insel ausgreifend, mit vielfältigen internationalen Verbindungen, höhne sie über den sizilianischen Provinzialismus und betreibe Prostitution, Schmuggel und Rausch-giftgeschäfte großen Stils. Gleichzeitig dringe sie in die staatliche Verwaltung ein, unterwandere die Behörden, die über die öffentlichen Gelder verfügten, und lege in Baugesellschaften und Versicherungsfirmen riesige Summen an. Die alte Mafia sei nicht so sehr auf Reichtum aus gewesen, sondern auf brutalen Respekt. Und ihre erpresserischen Machenschaften waren eher als Steuererhebungen der Nebenregierung zu verstehen, als die sie sich begriff. Jetzt sei sie zu einer kriminellen Investmentgesellschaft geworden. Nur Carmelo G., der dicke Professor, widersprach allem. Schon die Unterscheidung in eine alte und eine neue Organisation, in „Mafia“ und „Cosa Nostra“, sei grundfalsch. Wer dem glaube, gehe nur einer betrügerischen Strategie in die Falle, die nichts anderes bezwecke, als die „Ehrenwerte Gesellschaft“, die diesen Namen nie verdient habe, doch noch ehrbar zu machen. Die gleiche Absicht verfolge die Formel von der „Kultur der Mafia“, die man unterdessen überall höre. Jeder wisse, daß kein wahres Wort daran sei. Aber alle diese sentimental, in ihre Ohnmacht verliebten Sizilianer redeten sie gedankenlos nach. (Fest, 1996, S. 68 f.)¹³

Die Einschätzungen, die bei *Mario Puzo* in diesem Punkt durchscheinen und die in die gleiche Richtung zielen, sind ebenfalls bemerkenswert: Er läßt *Michael Corleone* während seiner Flucht nach Sizilien auf einem gewissen *Taza* treffen, der ihm Geschichten von der *Mafia* erzählt. Unter anderem führt dieser aus, die Leute gingen zur *Mafia*, weil von den Behörden keine Gerechtigkeit zu erwarten sei; die *Mafia* hingegen nehme von den Reichen und gebe den Armen.

Was Dr. Taza jedoch verschwieg und was Michael in den darauffolgenden Monaten selber feststellen sollte, war die Tatsache, daß die Mafia auf Sizilien in letzter Zeit der illegale verlängerte Arm der Reichen und sogar die Hilfspolizei der legalen politischen Macht geworden war. Sie hatte sich zu einer degenerierten Kapitalistenorganisation entwickelt, einer antikommunistischen und zugleich antiliberalen Gruppe, die jegliche Art von Geschäftsunternehmungen, und seien sie noch so klein, mit eigenen Steuern belegte. (Puzo, 2001, S. 368)

¹³ Ebenso kritisch zu diesem „Mythos“ *Falcone* (2001, S. 104).

6 Organisation und Struktur

Bis in die 1980er Jahre hinein wurde die Forschung über die *Mafia* in Italien wie in Deutschland von der kontrovers diskutierten Frage beherrscht, ob es eine einheitliche *Mafia*-Organisation gebe und was man über ihre Strukturen einigermaßen gewiss sagen könne. Noch in der Gegenwart wird behauptet, die Vorstellung einer konspirativ operierenden Geheimgesellschaft, die über verschiedene Befehlsebenen verfüge, sei ein „mythisch-irriges Schema“ (Manns, 1999, S. 268).¹⁴ Dagegen lässt sich heute für die Kriminologie klar sagen, dass es in der *Cosa Nostra* eine bestimmte Organisationsstruktur gibt.

Diese besteht auf der Ebene der „Familie“ aus den einfachen Soldaten (*soldati*), die in Gruppen den *capodecina* unterstellt sind; diese sind wiederum dem Chef der „Familie“ (*rappresentante oder capo*) gegenüber verantwortlich. Ergänzt werden kann (muss aber nicht) dieses Gefüge durch einen *consigliere*, einen Berater in Rechts- und Geschäftsangelegenheiten, sowie einen Stellvertreter (*vicecapo oder sottocapo*). Nach Aussagen *Buscettas* schlug 1957 *Joseph Bonanno*, Vertreter der amerikanischen *Cosa Nostra* aus New York, bei einem Treffen mit *Mafia*-Spitzen in Palermo vor, nach dem Vorbild der amerikanischen *Cosa Nostra* eine *commissione* einzurichten, die als überfamiliäres Schlichtungs- und Koordinierungsgremium fungieren sollte (Arlacchi, 2000, S. 65, 69). Die ersten *commissioni* wurden daraufhin ab 1957 eingerichtet. Dabei handelte es sich aber um lokale Gremien (*commissione provinciale*), die nur einzelne Provinzen, z. B. Palermo, umfassten; die entsprechende überregionale Institution für ganz Sizilien (*commissione regionale* oder *cupola*) nahm erst 1975 ihre „Arbeit“ auf (vgl. Falcone, 2001, S. 101; Paoli, 2000, S. 23; Stille, 1997, S. 217). Die amerikanische *Cosa Nostra* hatte sich ähnlich organisiert; nur waren die Bezeichnungen für die einzelnen Positionen amerikanisiert. Das einfache Mitglied hieß hier *button man*, der Gruppenführer *caporegima* oder

¹⁴ Ähnl. Hess (1986, S. V, 103 f., 165) und Hess (1993, S. 197); dagegen schon Falcone (2001, S. 99 ff.); Arlacchi (2000, S. IX); Paoli, (1999, S. 428); Scarpinato (Vorwort in Butta 1999, S. 14); Loeser (2000, S. 275 ff.); Neubacher (2002, S. 45).

caporegime. Eine *commissione* hatten die amerikanischen „Ehrenmänner“ bereits 1932, nach dem verlustreichen Castellamarese-Krieg, installiert (Gude Hohensinner, 2001, S. 81, 235; Cohen, 1999, S. 70). Von der *'Ndrangheta* in Kalabrien wird berichtet, sie verfüge seit den 1990er Jahren über eine *commissione* (Paoli, 1994, S. 218, 1999, S. 426). Im Unterschied zur sizilianischen *Mafia* war es in der amerikanischen *Cosa Nostra* (auch das stellt Puzo in seinem „Paten“ zutreffend dar) allerdings unüblich, dass ein einfaches Mitglied direkten Kontakt mit seinem *rappresentante* aufnehmen konnte; Informationen und Anweisungen leitete stets der *caporegime* weiter, der seinen Chef dadurch abschirmte.¹⁵

Sowohl in Italien als auch in den USA ist es der *Cosa Nostra* lange Zeit gelungen, diese Grundstruktur geheimzuhalten. Sie ist jeweils erst etwa 30 Jahre nach ihrer Einführung durch Kronzeugen aufgedeckt worden, die sich zur Zusammenarbeit mit der Justiz entschlossen hatten. In Italien führten die Enthüllungen *Tommaso Buscettas* aus dem Jahre 1984 zum sog. Maxi-Prozess von 1987, in dem die Existenz einer *commissione* erstmals gerichtlich konstatiert wurde. In den USA war es *Joseph Valachi*, der 1963 vor dem *McClellan*-Untersuchungsausschuss über die *commission* und den inneren Aufbau der *Cosa Nostra* sprach (Gude Hohensinner, 2001, S. 80 ff., 360).

Zieht man vor diesem Hintergrund die Darstellung der „Familie“ *Corleone* durch *Mario Puzo* heran (s. Schaubild), so erkennt man die Grundzüge dieser Struktur wieder. Im Zentrum stehen der Pate, *Don Vito Corleone*, und seine drei Söhne. Den Kern der „Familie“ bildet also die Blutsfamilie, wenngleich die Mitgliedschaft in der *Cosa Nostra* nicht erblich ist. In unmittelbarer Nähe des Don, der keinen Unterboss hat (als er angeschossen wird, übernimmt sein ältester Sohn *Santino* das Kommando), befindet sich als seine rechte Hand der *consigliere Tom Hagen*. Dem direkten Befehl des Paten unterstehen *Peter Clemenza* und *Tessio*, die wie *Santino Corleone* die Funktion eines *caporegime* ausüben. *Clemenza* ist die Bronx als Territorium zugewiesen, *Tessio* Brooklyn. Die in der Hierarchie darunter angesiedelten *button men* bleiben überwiegend namenlos. Ihre Zahl wird im Ro-

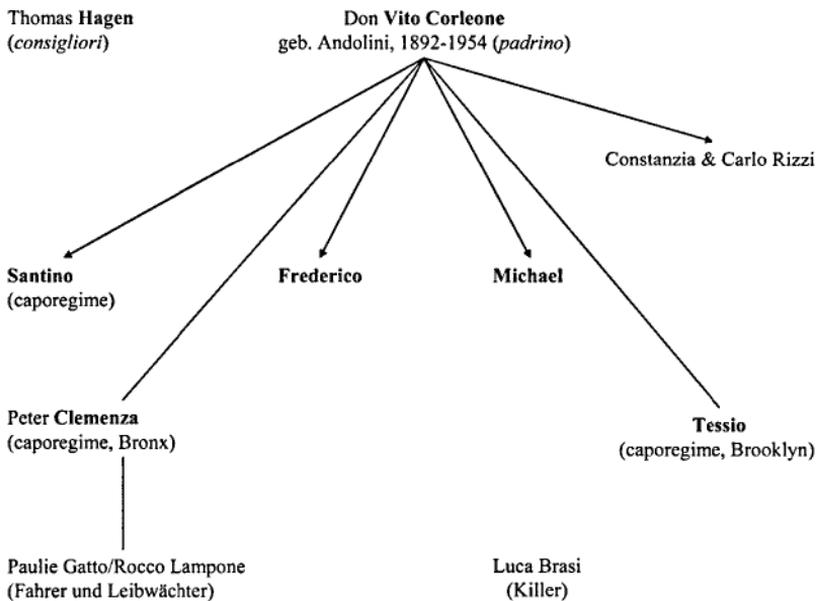
¹⁵ Hierzu übereinstimmend *Arlacchi* (2000, S. 64); *Gude Hohensinner* (2001, S. 90).

man mit wenigstens 100 angegeben; sie werden als Schläger oder Geldeintreiber vorgestellt. Eine Ausnahme bildet *Paulie Gatto* aus der Mannschaft von Clemenza, der als Chauffeur und Leibwächter des Don arbeitet. Er wird nach einem Verrat und seiner Ermordung durch *Rocco Lampone* ersetzt, der sich später bis zum *caporegime* hocharbeitet. Namentlich erwähnt wird schließlich *Luca Brasi*, der Killer des Don.

Neben diesen wirklichen Mitgliedern der „Familie“ bestehen Kontakte zu zahllosen, mehr oder wenigen einflussreichen Gefolgsleuten (*associa-tes*), die den sog. *partito* ausmachen. Diese sind keine Mitglieder, arbeiten aber gegen Geld für die „Familie“ oder weil sie ihr eine Gefälligkeit schulden. Die bezahlten Zuarbeiter werden entweder ständig „geschmiert“ oder fallweise, z. B. als Informant, entlohnt. Die bedeutenden politischen Verbindungen des Don sind hingegen an seine Person gebunden und müssen, wenn er die Geschäfte abgibt, erst in seinem Beisein auf den Nachfolger übertragen werden (Puzo, 2001, S. 286, 466). Bedeutende Verbindungen dieser Art pflegt der Pate u. a. zu zwei Kongressabgeordneten, einem Senator, einem Generalstabsoffizier im Pentagon, einem Bankdirektor sowie zu seinem Patenkind, einem Sänger, dem er zu einer Karriere als Schauspieler und Filmproduzent in Hollywood verholfen hat. Unter denen, die für ihre Dienste bezahlt werden, sind „der mächtigste Mann der Filmgewerkschaften“, zwei einflussreiche Funktionäre der Bekleidungsgewerkschaften, ein Kriminalbeamter des New York Police Department, Journalisten sowie ein Angestellter der Telefongesellschaft.

Selbstredend darf man sich die Struktur einer solchen „Familie“ bzw. der gesamten Organisation nicht zu starr vorstellen. Die *Cosa Nostra* hat stets ihre Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Die Struktur folgt immer der Funktion und nicht umgekehrt. Obwohl der Charakter einer Organisation unzweifelhaft ist, handelt es sich weder um einen Staat im Staate noch um die Abart eines kriminellen Wirtschaftsunternehmens. Für eine überregional agierende Firma fehlt es an der durchgehenden Hierarchisierung. Denn ein Verhältnis der Über- und Unterordnung existiert in dieser Form nur in der einzelnen Familie. Im überörtlichen Bereich nehmen die Kommissionen lediglich die Funktion einer Schlichtungs- und Koordinierungsstelle wahr, d. h. es gibt kein Direktionsrecht des Vorsitzen-

Abbildung 1: Die „Familie“ Corleone:



den der Kommission gegenüber den anderen Oberhäuptern bzw. Repräsentanten. Als *primus inter pares* obliegt ihm vielmehr Organisation und Leitung der Beratungen, die unregelmäßig stattfinden und nur bei Bedarf einberufen werden. Ferner ist zu berücksichtigen, dass die „Familien“ eigenständig sind in Auswahl und Betrieb ihrer Geschäfte und auf eigene Rechnung arbeiten. Es ist auch möglich, dass einzelne Mitglieder einer „Familie“ mit Billigung ihres *rappresentante* ihren eigenen Geschäften nachgehen. *Paoli* hat daher zutreffend hervorgehoben, dass es „völlig verfehlt (wäre), die Entscheidungsgremien der Mafia mit den Verwaltungs- oder Aufsichtsräten großer Firmen zu vergleichen, oder gar anzunehmen, Cosa Nostra und 'Ndrangheta funktionierten wie multinationale Konzerne“ (1999, S. 437).

Auch die Vorstellung eines Staates im Staate führt in die Irre. Denn sie verschleiert, was die *Mafia* so gefährlich macht und was *Giovanni Falcone* „una organizzazione parallela“ genannt hat (Falcone, 2001, S. 82). Gemeint

ist die Fähigkeit der *Mafia*, sich dem jeweiligen Zustand des Staates anzupassen, Bündnisse mit Teilen der lokalen und nationalen Politik, der Polizei und der Justiz einzugehen und Absprachen zu treffen. In Anspielung an die beiden bereits bekannten Ebenen der *Mafia*, die *famiglia* und die *commissione*, spricht man in der italienischen Öffentlichkeit vom *terzo livello*, wenn man die politischen Bündnisgenossen der *Mafia* meint. Prototypisch ist der Fall des siebenmaligen italienischen Ministerpräsidenten und Senators auf Lebenszeit *Giulio Andreotti*, dessen intensive Kontakte zur *Mafia* in den 1990er Jahren nach und nach aufgedeckt werden und notorisch sind, auch wenn *Andreotti* in zwei Strafverfahren 1999 von diversen Vorwürfen freigesprochen wird (vgl. Neubacher, 2002, S. 46; Igel, 1997, S. 269 ff.; ferner Campisi, 1996¹⁶).

7 Francis Ford Coppolas Film

Die Filmtrilogie¹⁷ des amerikanischen Regisseurs *Francis Ford Coppola*, dessen Familie aus Sizilien stammt, basiert lediglich im ersten Teil von 1972 („Der Pate“) auf der Buchvorlage *Mario Puzos*. Die Handlung der beiden Fortsetzungen hat mit dem Roman, abgesehen von den handelnden Charakteren, in „Der Pate II“ (1974) nur noch wenig und in „Der Pate III“ (1990) gar nichts mehr zu tun. Allerdings stammt das Drehbuch in allen drei Fällen aus der Feder des Gespanns *Coppola/Puzo*. Und diese richten auch das filmische Geschehen erkennbar an authentischen Personen und Ereignissen aus. Enthält schon der Roman entsprechende Anspielungen (z. B. die fünf New Yorker „Familien“; der Sänger, der mit Unterstützung der *Cosa Nostra* Karriere macht: *Frank Sinatra*; vgl. Gude Hohensinner, 2001, S. 317), lassen auch der „Pate II“ und „III“ auf historische Persönlichkeiten schließen. Hinter dem reichen Casino- und Hotelbesitzer *Moe Greene* in Las Vegas verbergen sich *Gus Greenbaum* und *Moe Sedway*; auch der jüdische Gangster-Boss, der mit Hilfe des kubanischen Diktators *Batista* in Havanna Geschäfte macht, und seine rechte Hand, die im Film

¹⁶ Der Titel dieses Buches „Lo zio Giulio“ bedeutet übersetzt: „Onkel Giulio“, wobei „Onkel“ als Bezeichnung für jemanden steht, der zur *famiglia* gehört.

¹⁷ Dazu auch Vorauer (1996, S. 114–130).

Hillman Roth und Johnny Ola heißen, lassen ihre historischen Vorbilder Meyer Lansky und Vincent Alo erahnen (Gude Hohensinner, 2001, S. 310 f.).

Im „Paten III“, der im Jahre 1990 gedreht wird, stellen *Puzo/Coppola* einen Bezug zur jüngeren Vergangenheit Italiens her, vor allem zu den Jahren 1978–1982. Die Handlung erzählt u. a. von Finanzskandalen des Vatikans, vom plötzlichen Tod des neuen Papstes und dem Bankier, der unter einer Londoner Brücke erhängt aufgefunden wird. *Giulio Andreotti* lassen *Puzo/Coppola* im Film in der Gestalt eines hohen Regierungsmitglieds, vielleicht des Regierungschefs auftreten, der *Lucchesi* heißt und Kontakte zur höchsten Mafiaebene unterhält. *Coppola* kommentiert diesen Charakter folgendermaßen:

*Lucchesi „ist der Mann mit den dicken Brillengläsern und repräsentiert den mächtigsten Politiker – ich nenne keine Namen – im damaligen Italien; er musste sich kürzlich Ermittlungen unterziehen wegen seiner Verbindung zur Mafia. Das ist nun alles anscheinend geklärt, aber jeder kennt die Wahrheit.“*¹⁸

8 Schluss

Durch das Medium des Films bzw. des fiktiven Romans lassen sich andere Wahrheiten (die hier bewusst in den Plural gesetzt sind) bzw. bestimmte Wahrheiten anders erzählen als in einem formalen juristischen Verfahren. Nicht von ungefähr liegen hier die Stärken dieser Medien. Das Beispiel des „Paten“ zeigt, dass eine Darstellung im Gewand der Fiktion reale Vorgänge durchaus zutreffend spiegeln kann. Die Massenmedien des Nachrichtensektors, die mit ihrem Anspruch, schnell und aktuell zu informieren, in der Gefahr stehen, Fiktion im Gewand von Information auszustreuen, haben daher nicht schon per se einen Vorsprung an Authentizität; zunächst ist lediglich der Anspruch, den Sender wie Empfänger der Nachricht haben, ein anderer.

Die Kriminologie, zumindest die deutsche, hat beim Thema *Mafia* Grund zur Bescheidenheit. Teilweise hat sie die Aussagen von italienischen Er-

¹⁸ Audiokommentar von Regisseur Coppola (dt. Untertitel) auf der DVD-Ausgabe des Films (Coppolla, 2001).

mittlern, Zeugen und Betroffenen nicht wahrgenommen, nicht ernst genug genommen oder sie ist – bis in die 1980er Jahre hinein – Desinformationen aufgefressen, wonach eine *Mafia* im Sinne einer Organisation in Italien nie existiert habe. Vielleicht muss sie erst wie die Geschichtswissenschaft die Befragung von Zeitzeugen im Wege der *oral history* entdecken, um die vorhandenen Kenntnisse gesprächsbereiter Personen auswerten zu können. Irgendwoher muss doch auch ein *Mario Puzo*, der eine Zugehörigkeit zur *Cosa Nostra* stets bestritten hat, seine Informationen bezogen haben.

9 Quellenverzeichnis

9.1 Literatur

- Arlacchi, Pino. (2000). *Addio Cosa Nostra, I segreti della mafia nella confessione di Tommaso Buscetta* (4. edizione). Milano: Rizzoli Superbur Saggi.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.). (1997). *Organisierte Kriminalität (BKA-Arbeitsstagung 1996)*. Wiesbaden.
- Bundesministerium der Justiz (Hrsg.). (2000). *Kriminalität in den Medien –5. Kölner Symposium*. Mönchengladbach: Forum.
- Buscetta, Tommaso. (1999). *La Mafia ha vinto, Intervista di Saverio Lodato*. Milano: Mondadori.
- Butta, Carmen (1999). *Jetzt gehörst du nicht mehr dieser Welt*. Reportagen über die Mafia. Stuttgart: Hirzel.
- Campisi, Renato. (1996). *Lo zio Giulio*. Quando mafia e politica diventano una sola cosa. o. O.: Rinascita Siciliana.
- Cohen, Rich. (1999). *Murder Inc. oder nicht ganz koschere Geschäfte in Brooklyn*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Falcone, Giovanni (in collaborazione con Marcelle Padovani). (2001). *Cose di Cosa Nostra* (12. edizione). Milano: Rizzoli Superbur Saggi.
- Fest, Joachim. (1996). *Im Gegenlicht. Eine italienische Reise* (2. Auflage). Berlin: btb.
- Gude Hohensinner, Hannelore. (2001). *Die Genoveses. Eine Mafia-Familie, die Angst zu Geld gemacht hat*. München: Heyne-Taschenbuch.
- Hess, Henner. (1986). *Mafia. Zentrale Herrschaft und lokale Gegenmacht* (2. Auflage). Tübingen: Mohr.
- Hess, Henner. (1993). *Mafia. Ursprung, Macht und Mythos*. Freiburg: Herder.

- Igel, Regine. (1997). *Andreotti. Politik zwischen Geheimdienst und Mafia*. München: Herbig.
- Lodato, Saverio & Grasso, Piero. (2001). *La Mafia invisibile. La nuova strategia di Cosa Nostra*. Milano: Mondadori.
- Lodato, Saverio. (1999). *Ho ucciso Giovanni Falcone: La confessione di Giovanni Brusca*. Milano: Mondadori.
- Loeser, Roman. (2000). *Organisierte Kriminalität: Die sizilianische Mafia. Band I: Die Grundlagen*. Schriftenreihe der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Band 38. Brühl. [Band II ist für 2003 vorgesehen]
- Manns, Sönke. (1999). Vom Nutzen der Mafia. *Kriminologisches Journal*, 31, 265–270.
- Möller, Horst. (1986). *Vernunft und Kritik. Deutsche Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Morone, Tommaso. (1999). Die Mafia als Power Broker: Hintergrund und Entwicklung. *Kriminologisches Journal*, 31, 21–35.
- Neubacher, Frank. (2002). Strukturen und Strategien der Mafia – Einblicke in die neuere italienische Literatur. *Neue Kriminalpolitik*, 14(2), 44–46.
- Ohlemacher, Thomas. (1998). *Verunsichertes Vertrauen? Gastronomen in Konfrontation mit Schutzgelderpressung und Korruption*. Baden-Baden: Nomos.
- Paoli, Letizia. (1994). An Underestimated Criminal Phenomenon: The Calabrian 'Ndrangheta. *European Journal of Crime, Criminal Law and Criminal Justice*, 3, 212–238.
- Paoli, Letizia. (1999). Die italienische Mafia, Paradigma oder Spezialfall organisierter Kriminalität? *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 82, 425–440.
- Paoli, Letizia. (2000). *Fratelli di mafia. Cosa Nostra e 'Ndrangheta*. Bologna: Mulino.
- Puzo, Mario. (2001). *Der Pate*. Roman. Reinbek: Rowohlt. (Original erschienen 1969)
- Rossi, Luca. (1984). Camorra. Reportage aus Ottaviano, dem Ort, wo ein Leben nichts gilt. Frankfurt a. M.: Zambon.
- Sterling, Claire. (1990). *Die Mafia. Der Griff nach der weltweiten Macht*. Bern: Scherz.
- Stille, Alexander. (1997). *Die Richter. Der Tod, die Mafia und die italienische Republik*. München: C.H. Beck.
- Tomasi di Lampedusa, Giuseppe. (1993). *Der Leopard*. Roman (26. Aufl.). München: Piper. (Original erschienen 1958)
- Vorauer, Markus. (1996). *Die Imaginationen der Mafia im italienischen und US-amerikanischen Spielfilm*. Münster: Nodus.

9.2 Medien

- Coppola, Francis Ford (Regie). (2001). *Der Pate* – DVD-Collection [5 DVDs], beinhaltet *Der Pate 1–3* (Originaltitel: *The Godfather 1–3*, 1972, 1974, 1990) und Bonus-DVD. USA: Paramount Home Entertainment.
- Il Canto di Malavita (2000). *La Musica della Mafia, Vol. 1* [CD]. Hamburg: PIAS Recordings.